

199. Bevollmächtigung der an Zürich verpfändeten Stadt Winterthur zur Pfandlösung durch König Maximilian

1505 März 9. Konstanz

Regest: König Maximilian erklärt, die Stadt Winterthur, die durch die Herzöge von Österreich um 10'000 Gulden an Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich verpfändet worden war, nicht ohne ihr Wissen dem Haus Österreich entfremden zu wollen. Er räumt dem Schultheissen, dem Rat und der Gemeinde das Recht ein, die Pfandschaft um diese Summe auszulösen und sich dem Schutz einer anderen Obrigkeit zu unterstellen. Er behält sich und seinen Erben das Auslösungsrecht vor. Der Aussteller siegelt.

Kommentar: Herzog Sigmund von Österreich hatte die Stadt Winterthur im Jahr 1467 unter Vorbehalt des Auslösungsrechts an Zürich verpfändet (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 90). Ohne Wissen der Zürcher Obrigkeit liessen sich die Winterthurer von König Maximilian I. im Jahr 1487 (STAW URK 1616) und Kaiser Karl V. 1541 (STAW URK 2354) und 1544 (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 290) die von ihren Vorgängern gewährten Privilegien bestätigen und das Recht verbriefen, sich selbst von den Zürchern freizukaufen. Diese erfuhren erst 1549 von dem eigenmächtigen Vorgehen der Winterthurer (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 298). Die vorliegende Pfandlösungserlaubnis wurde durch Abschneiden des Siegels, das Privileg Karls V. von 1544 durch Kanzellierungsschnitte ausser Kraft gesetzt. Zu den Vorgängen vgl. Niederhäuser 1996a, S. 163-164, 170.

Die nach rechts gekrümmten Häkchen über den Buchstaben «u», «v» und «w» werden als Distinktionszeichen gelesen, ein ähnlich aussehendes Zeichen über dem Buchstaben «o» wird mit «ö» wiedergegeben.

Wir, Maximilian, von gots gnaden Römischer kunig, zů allen zeitten merer des reichs, zů Hungern, Dalmatien, Croatien etc kunig, ertzherzog zů Österreich, hertzog zů Burgundi, zů Brabannt und phalltzgraf etc, bekennen offennlich mit disem brief fur unns, unser erben und nachkomen und thun kunt allerme-nigklich:

Alls unnser vordern, fursten zů Österreich, unser und unsers hauss Oster-reich statt Winterthawr unsern^a und des [reichs]^b lieben getreuen, burgermaister und rat der stat Zurch, umb zehen tausent guldin auff widerlosung versetzt und verpfenndt, das wir demnach umb der annemen, getreuen, nutzlichen diens-te, die uns und unnserm hauss Österreich unser getrew, lieb schulthais, rat und gemaind daselbst zů Winterthawr und ir vorfaren in manigfeltig weiss oft willigklich getan und erzaigt haben und sy hinfuro in kunftig zeit wol thun mo-gen und sollen, denselben von Winterthawr und iren nachkomen dise beson-der gnad und freyhait getan und gegeben haben, tünd geben inen die als re-gierender herr und lanndsfurst zů Österreich aus aigner bewegnus und rechter wissen in craft diss briefs also, das wir die gemelt unser statt Wintherthawr bey uns und unserm hauss Österreich ewigklichen behalten und die niemand anderm zuaignen noch die davon verendern sollen noch wellen, es beschehe dann mit derselben von Winterthawr güttem wissen und willen, das ouch die gemelten schulthais, rat und gemaind zů Winterthawr, wann inen das gefelt, von den gemelten von Zurch umb den obberurten pfandtschilling zehen tau-sent guldin an unser alls ertzherzogen zů Osterreich statt fur sich selbst lösen

und all rennt, nutz und gult mit aller oberkhait, herlichhait, gerechtigkeit und zugehört pfandtwiss innhaben, nutzen und niessen alles, solange bis wir, unser erben und nachkommen dieselb statt um den obgemelten phantschilling von inen widerumb gelöst, des sy unns auch zů ainer yeden zeitt auf unser ervordern zůgestatten schuldig sein. Und wann sy sich selbst also gelöst haben, das sy alsdann zů irer auffenthaltung, schutz und schirm, es sey in pfands oder pundtweys bey annder oberkait, an welhen enden inen das fuglich ist, sůchen und die annemen sollen und mögen, von allermenigklich unverhindert, doch uns, unsern erben und unserm hauss, hawss Österreich, die losung um den berurten pfandtschilling zehen tausent guldin allezeit, wie vorsteet, vorbehalten, auch uns sust an unsern oberkaiten, rechten unnd gerechtigkeiten unvergriffenlich und unschedlich.

Mit urkhund diss briefs, besigelt mit unserm kunigklichen anhangenden innsigel, geben zů Costenntz, am neundten tag des monats marcy¹, nach Cristi geburt funffzehnhundert und im funften, unnserer reiche des Römischen im zwaintzigisten und des Hungerischen im funffzehenden jaren.

[Kanzleivermerk unter der Plica:] Per regem pro se

[Kanzleivermerk auf der Plica:] Commissio domini regis propria Serntein²

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 18. Jh.:] König Maximiliani freyheits brieff, daß die statt Winterthur sich um 10tausend gulden von der statt Zürich wiederlösen möge etc, anno 1505

[Vermerk auf der Rückseite:] [...]^c

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 18. Jh.:] Nota bene, das Siegel ligt zwahren darin, ist aber abgeschnitten worden.

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 19. Jh.?:] Winterthur

Original: STAW URK 1884; Pergament, 41.0 × 31.0 cm (Plica: 8.0 cm); 1 Siegel: König Maximilian, Wachs in Schüssel, rund, angehängt an Pergamentstreifen, ab und beiliegend, beschädigt.

Abschrift: (1629) winbib Ms. Fol. 49, S. 60a-61; Papier, 21.0 × 32.5 cm.

Abschrift: (Mitte 18. Jh.) winbib Ms. Fol. 27, S. 91-92; Papier, 24.0 × 35.5 cm.

^a Korrigiert aus: unnsern unsern.

^b Auslassung, sinngemäss ergänzt.

^c Beschädigung durch verblasste Tinte (2 Zeilen).

¹ In der Abschrift im Kopialbuch, das 1629 von Hans Konrad Künzli angelegt wurde, irrtümlich meyen (winbib Ms. Fol. 49, S. 61).

² Zur Karriere Zyprians von Serntein in der Kanzlei Maximilians vgl. Wiesflecker 1971-1986, Bd. 5, S. 237-240; Moser 1977, S. 33-34.